



IN DER WERKSTATT BETREUT

Möbelrestauratorin Maria Wassenberg
beschäftigt sozial benachteiligte Menschen

Susanne Turra

Maria Wassenberg hört jeden kommen, der ihre Werkstatt betritt. Damit das so ist, hat die erfinderische Frau kurzerhand an jede Türfalle eine Glocke gehängt. Und das ist gut so. Denn es sind äusserst unterschiedliche Personen, welche die Möbelrestauratorin in Chur besuchen. Da sind einmal die Liebhaber von Antik und Design, die unter Hunderten von Einzelstücken auswählen und auch Wünsche anbringen können. Architekten, die sich inspirieren lassen. Hausfrauen, die hübsches altes Geschirr suchen. Kursteilnehmer, welche die Kunst des Restaurierens erlernen möchten. Und dann sind da noch die Menschen, die durch eine regelmässige und kontrollierte Tätigkeit in der Werkstatt eine geregelte

Der karge Komfort lehrt, zu improvisieren

Tagesstruktur erhalten mit dem Ziel, später wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Soziale Integration, nennt sich das. Ein Projekt, das Maria Wassenberg sehr am Herzen liegt. Ein Projekt aber auch, das manchmal schwierig ist. Doch dazu später.

Es ist Donnerstagnachmittag an der Lagerstrasse 2. Wer die winterlich kalte Zone über eine Holzterrasse, durch zwei Holztüren hindurch und an viel Altem vorbei überwunden hat, der findet sich in der wohligen warmen Zone der eigentlichen Werkstatt von Maria Wassenberg wieder. Ein schwerer transparenter Plastikvorhang macht dies möglich. Auch die Fenster sind entsprechend abgedeckt. «Im Sommer sind die Fenster offen, dann ist

der Raum wunderbar und gross», schwärmt die Möbelrestauratorin. Dann macht sie sich an der Kaffeemaschine zu schaffen. Die kleine Küchennische erinnert schon ein bisschen an eine Dritte-Welt-Küche, findet sie. Aber der karge Komfort lehrt, zu improvisieren. Bis der Kaffee durch den Filter aufgebriht ist, bleibt Zeit für einen kleinen Rundgang. Klein? Die Werkstatt allein ist 150 Quadratmeter gross. Kommen noch rund 450 Quadratmeter Lagerräume dazu. Es geht über Treppen, durch Türen, geradeaus, um die Ecke, nach links, nach rechts. Der Rundgang gestaltet sich abenteuerlich. Unrestaurierte und restaurierte lange und kurze Tische, Schreibtische, Sessel, Sofas, Bänke, Schränke, Vitrinen, Regale, Gestelle, Truhen, Kisten, Kommoden, Spiegel, Kunst und Rahmen, Uhren, Keramik,

*Professionelle Arbeit:
Maria Wassenberg schleift
an einem Tisch (Bild links)
und verwandelt ein Sofa in
eine Chaiselongue (Bild rechts).
Bilder Susanne Turra*

Kupfer, Zinn, Textilien. Raritäten, wohin das Auge reicht. Und dann, plötzlich, öffnet sich ein ganz besonderes Reich. Der Besucher sieht sich umgeben von unzähligen Stühlen aus allen Stilepochen, mit Holz-sitz, Polster oder Giong Geflecht. Maria Wassenberg schmunzelt. «Das ist ein viel fotografiertes Raum», betont sie und geht nach hinten. «Voilà», sagt sie und zeigt auf haufenweise alte aber noch brauchbare Dinge. «Das ist Brockant, ab zwei Franken.» Früher hiess das Lagerverkauf, heute Brocki. «Das ist ein Zauberwort», so Maria Wassenberg. Und: «Meine Brocki sei in der Schweiz die günstigste, hat man mir gesagt.»

Zurück in die Werkstatt. Dort duftet es mittlerweile verführerisch nach starkem Kaffee. Maria Wassenberg setzt sich an den Tisch, zündet sich eine Zigarette an. Dann erzählt sie. Und wie. Die gebürtige Holländerin kommuniziert und diskutiert gerne. «Ich liebe eine differenzierte und sorgfältige Streitkultur», sagt sie. «Das braucht Mut und wird leider wenig ausgeübt.» Trotzdem. Wie ist das denn nun mit dem sozialen Projekt der Integration? Das wäre eigentlich eine ganz gute Sache, wenn dieses ewige Hin und Her mit den Behörden nicht wäre, gibt Maria Wassenberg unumwunden zu. «Es geht in erster Linie um eine adäquate und sinnvolle Beschäftigung», so die Möbelrestauratorin. Ihre Arbeit mit diesen Leuten, im kleinen und persönlichen Rahmen, werde nicht anerkannt, nicht respektiert. «Ich habe den Eindruck, dass die soziale Integration eine Art Industrie geworden ist, wo gut bezahlte Leute eine Arbeit finden, indem sie Menschen kostspielig verwalten», betont die Möbelrestauratorin. Das habe mit der Realität nicht mehr viel zu tun. «Die Regeln und Gesetze, die Paragraphen lassen keinen Spielraum offen», bedauert Maria Wassenberg. Und sie erzählt gleich eine Geschichte dazu.

Von einem Asylanten, der seit Jahren erfolglos den Deutschunterricht besucht. Bis sie merken, dass er die Buchstaben gar nicht lesen kann, weil er eigentlich eine Lesebrille braucht. Der Amtsweg ist zu lange. Ein Brillengeschäft hilft professionell, schnell und günstig. Und Maria Wassenberg finanziert die

Sogar der «Beobachter» hat darüber berichtet

Brille schliesslich selbst. Oder die Geschichte über die vermeintliche Schwarzarbeit. Sogar der «Beobachter» hat darüber berichtet. Weil das Migrationsamt ihr keine Flüchtlinge vermitteln will, heuert Maria Wassenberg vier Stunden lang auf eigene Faust zwei Asylanten an, die einmalig helfen. Jeder bekommt 100 Franken dafür. Die

Möbelrestauratorin meldet das dann auch ordnungsgemäss dem Amt für Migration. Mit dem Resultat, eine saftige Busse zu bekommen. Der Strafbefehl lautet: Vergehen gegen das AHV-Gesetz und gegen das Ausländergesetz. Das steht allerdings im



Anzeige

**CHRISTEN
& DENOTH**
AUTOMOBILE



**Professionelle
Autoreinigung
& Autokosmetik**
seit 2004

081 630 26 29

www.cd-auto.ch



Klein, gross, aus Holz, aus Stoff, aus Geflecht: In der Werkstatt stapeln sich unzählige Stühle.

Gegensatz zur Idee, die das Amt für Migration eigentlich verkündet: Integration, bei der eine gute Zusammenarbeit mit Kleinbetrieben im Fokus steht.

Die Behörden fänden sie lästig, weiss Maria Wassenberg. Aber die Arbeit mit den Leuten in ihrer Werkstatt sei zweifelsohne persönlicher und erzieherischer als in einer grossen Institution. «Meine Arbeit ist eine reale, professionelle Arbeit», betont die Möbelrestauratorin. Und das gebe sie wenn möglich an die Praktikanten weiter. Mehr noch. Bei ihr lernen die Beschäftigten den schweizerischen Arbeitsmodus kennen. Übrigens restauriert Maria Wassenberg mittlerweile seit 40 Jahren antike Möbel. Seit 25 Jahren begleitet und beschäftigt sie in ihrer Werkstatt Personen, um sie zu rezosialisieren. Dazu hat sie 1994 das Diplom Psychologische Bera-

«Meine Arbeit ist eine reale, professionelle Arbeit»

terin erfolgreich abgeschlossen. «Wegen zu wenig Qualitätsmanagement bekomme ich aber keine Unterstützung», bedauert sie. Wie auch immer. Maria Wassenberg lässt sich nicht unterkriegen. Sie liebt ihre Arbeit und ihre Werkstatt. Zeit, weiterzuarbeiten. Die Möbelrestauratorin greift nach dem bereitgelegten Werkzeug. Es ist noch ein Tisch zu schleifen. Und ein Sofa in eine Chaiselongue zu verwandeln. Eigentlich ist Maria Wassenberg ja längst pensioniert. Und so wäre sie froh um einen freien Mitarbeiter, der auch von ihrer jahrelangen Erfahrung profitieren könnte, wie sie sagt. So oder so. «Ich arbeite schon weniger», betont die Möbelrestauratorin. Dann lacht sie. «Aber ich höre erst auf, wenn ich umfalle.»

www.moebelrestorationen-wassenberg.ch

Am Rande

ES ZUCKT IN DER HAND

Ich gebe es zu. Langsam verschwindet die Lust am Skifahren und das Zucken in der rechten Hand wird spürbarer. Die Gashand möchte bald wieder zupacken. Zu lange steht das Motorrad jetzt schon untätig in der Garage, zu lange dauern die Winter in Graubünden.

Ich gebe es zu: Motorradfahren heisst, sich in Gefahr zu begeben. Kaum eine andere Form der Fortbewegung auf der Strasse vereint Abenteuer, Spass und Gefahren zugleich, wie eine Fahrt mit dem Motorrad. Die



Prozesse, die im Körper ablaufen, sind ähnlich wie beim Hochleistungssport. Herzfrequenz, Blutdruck und Körpertemperatur steigen und der Kreislauf läuft auf Hochtouren.

Ich gebe es zu: Wer mit einem Motorrad unterwegs ist, braucht Erfahrung, den berühmten siebten Sinn, die passende Schutzausrüstung und manchmal auch einen Schutzengel. Der Motorradfahrer hat weder eine Knautschzone noch Airbag oder Gurt.

Ich gebe es zu: Freiheit, Individualität und Geschwindigkeit – das sind nur einige wenige Schlagworte, mit denen man die Faszination auf zwei Rädern beschreiben kann. Das Risiko fährt immer mit. Gerade zum Saisonstart im Frühling müssen sich die anderen Verkehrsteilnehmer erst wieder an die vielen Zweiräder im Verkehr gewöhnen.

Ich gebe es (gerne) zu: Zum Auftakt der Saison werde ich langsam starten und mich erst wieder mit dem Motorrad vertraut machen. Dazu gehört, vorausschauend zu fahren, Leichtsinn und Selbstüberschätzung beiseite zu legen und mich wieder an wechselnde Fahrbahnbeschaffenheit, Bremsverhalten und Witterungsverhältnisse zu gewöhnen. Wie schön wäre es, wenn ihr Autofahrer auch auf uns achten und die Ablenkung durch Smartphone oder Navi einmal beiseite legen würdet.

JÜRGEN PFISTER